

Eine französische Stimme über die wirthschaftliche Krisis in Deutschland.

In der bedeutendsten französischen Zeitschrift, der »Revue des deux Mondes«, befindet sich ein Aufsatz des bekannten volkwirthschaftlichen Schriftstellers Lavisse über »die wirthschaftliche Krisis in Deutschland«, in welchem neben einzelnen Aeußerungen nationalen Uebelwollens, wie sie in der französischen Presse gegenwärtig hergebracht sind, in mancher Beziehung ein so unbefangenes und klares Gesammturtheil über unsere augenblicklichen wirthschaftlichen Verhältnisse zu erkennen ist, wie es selbst in einheimischen Darstellungen zur Zeit nicht häufig hervortritt.

Namentlich die Schlussandeutungen des Verfassers über die Aussichten auf ein unfehlbares Wiederaufblühen der deutschen Industrie erscheinen gegenüber dem Kleinmuth und der Schwarzmalerei, die in deutschen Schilderungen so vielfach hervortreten, im Munde eines französischen Beobachters von doppeltem Interesse.

In seinen einleitenden Betrachtungen sagt der Verfasser zunächst:

»Das Uebel, an welchem Deutschland gelitten hat und noch leidet, ist nicht etwas so Neues, das man nach ganz ungewöhnlichen Ursachen zu suchen braucht: dasselbe Uebel hat schon in Frankreich, in England, in Amerika gewaltet, es hat Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht, — es beruht auf den wirthschaftlichen Bedingungen, in welchen die jetzige Gesellschaft lebt. Die Bervielfältigung der raschen Verbindungen und die Ausübung des freien Austausches haben die Grenzen der Staaten verwischt und die verschiedenen Länder des Weltalls enger mit einander verbunden, als es früher die verschiedenen Provinzen eines Landes waren. Indem sich so der Markt erweiterte, hat sich die Produktion außerordentlich vermehrt. Es sind die theilweise wunderbaren Wirkungen hervorgetreten: Reichthum entstand, wo vorher nur Wohlhabenheit herrschte, Wohlhabenheit, wo vorher Elend war. Aber alsbald stellte sich auch Thorheit und Uebermuth ein. Im Eifer der Arbeit und in der Freude über den Erfolg vergaßen die Fabrikanten, die Kaufleute und die Arbeiter einige der ersten Grundzüge der Vernunft und die ewigen Gesetze der Arbeit. Kann es ein einfacheres Gesetz geben, als das das Maß der Produktion sich nach der Möglichkeit des Verbrauchs richten muß, — und doch war dasselbe völlig vergessen. Freilich ist es heute schwer, zur rechten Zeit die Grenze zu erkennen, wo die Produktion das Bedürfnis überschreitet. Früher, wo der Handel ein bestimmtes, begrenztes Gebiet vor sich hatte, wo Geld das einzige Mittel des Austauschs war, konnte man die Möglichkeit des Absatzes leichter erkennen: heute glaubt Jeder das Weltall für seine Produkte vor sich zu haben, und die Leichtigkeit des Kredits bietet den Unternehmungen ein unbegrenztes Gebiet.«

Der Verfasser schildert, wie in Folge der leichten Beweglichkeit der Vermögen die Lust an der Spekulation und dann die Lust am Glücksspiel ganze Länder erfasst und sie vergessen läßt, daß ein Volk nicht auf anderem Wege reich werden kann, als indem es neue wirkliche Werthe durch Arbeit schafft, — wie aber dann der plötzliche Rückschlag und die daraus folgende Entmutigung die Köpfe nicht minder verwirren, als vorher die wüste Spekulationswuth. Allmählig findet sich dann das Gleichgewicht wieder und man kehrt zu dem Stande der Dinge zurück, von dem man ausgegangen war, freilich nicht ohne schweren Schaden für den Geist und die Selbstachtung des Volkes.

Der französische Schriftsteller ist weit entfernt, wie es sonst meist in Frankreich und größtentheils bei uns selbst geschieht, den Hauptgrund des jüngsten Spekulationsfiebers in der Milliardenzahlung zu suchen, er weist vielmehr darauf hin, wie der Keim jener Bewegung schon in den wirthschaftlich sehr günstigen Verhältnissen Deutschlands von 1866 bis 1870 lag, wie schon damals das an sich gerechtfertigte Vertrauen allmählig zu übermäßigem Vertrauen und zur Kühnheit der Unternehmungen führte, — wie die ungeheuern kriegerischen und politischen Erfolge Deutschlands diese Kühnheit erhöhten, und wie dann endlich die Milliarden allerdings den falschen Wahn der Spekulationsucht noch steigerten.

Einen erheblichen Theil der Schuld an dem eingetretenen wirthschaftlichen Niedergang schreibt der Aufsatz dem Socialismus zu, welcher durch seine Wirkung auf die Arbeiterbevölkerung alle schlimmen Folgen der wirthschaftlichen Verirrung gesteigert und die Rückkehr zu naturgemäßen Verhältnissen sehr erschwert habe.

Nachdem der Verfasser auf Grund bekannter stark gefärbter deutscher Darstellungen ein Bild von dem Verlauf der schlimmsten wirthschaftlichen Erscheinungen der letzten Jahre gegeben hat, — wendet er sich zum Schlusse dazu, die Franzosen vor allzu schadenfrohen Urtheilen über die deutschen Zustände zu warnen.

»Es wäre ein gefährlicher Irrthum,« sagt er, »zu glauben, daß diese Krisis fortbauern werde und daß Deutschland wirklich zu Grunde

gerichtet sei. Gewiß, das Uebel ist groß gewesen und ist noch groß, — aber es vermindert sich von Tag zu Tag. Alle Unternehmen, welche bloß der Spekulationswuth ihr Dasein verdanken, sind unwiderruflich verloren; die übrigen, welche nur in Mittheilenschaft gezogen waren, gewinnen allmählig wieder neue Kraft. Die Banterutte und Arbeiterentlassungen sind seltener geworden; die Löhne sind zwar ermäßigt, aber doch höher geblieben, als früher, zum Zeichen, daß die Gesamtindustrie dieselben doch ertragen kann. Der Geldmarkt freilich ist und bleibt noch gedrückt: die Wirkungen der kurzen Kaserei dauern einzuweilen noch, nachdem die Kaserei selbst längst aufgehört hat. Welches Land kann sich übrigens rühmen, nicht ganz gleiche Börsenzustände und Skandale durchgemacht zu haben?« —

»Dem früheren übergroßen Vertrauen ist ein Uebermaß von Mißtrauen und Kleinmuth gefolgt. — Man kann die große Niedergeschlagenheit, welcher so viele Geister in Deutschland verfallen sind, und die übertriebene Klage nicht recht begreifen. Die Preußen seufzen über ihre Lage und über die Last der Steuern, als wenn sie davon erdrückt würden. Und doch hat Preußen mit seinen 25 Millionen Einwohnern und einem Gebiet, das zwei Dritttheil von Frankreich ausmacht, nur dem Namen nach eine Staatsschuld, deren jährlicher Zinsbetrag mehr als gedeckt ist durch die Erträge der Eisenbahnen, der Bergwerke und anderen Staatseigenthums. Was ist das Budget Preußens gegenüber dem Frankreichs! Ein Preuße zahlt halb so viel Steuern wie ein Franzose, unser Boden ist aber keineswegs doppelt so reich, unsere Industrie ist nicht doppelt so thätig, wie die von Preußen, wo mehrere Provinzen den unsrigen in Nichts nachstehen.

Blicken wir nicht auf diese augenblickliche Krisis, wenn wir die Kraft unseres Nebenbuhlers richtig beurtheilen wollen; blicken wir auf die Vergangenheit, um nicht durch die Zukunft unangenehm überrascht zu werden. Die deutsche Industrie hat im Laufe dieses Jahrhunderts ungeheure Fortschritte gemacht. — Die Natur hat Deutschland Alles gegeben, was zur Entwicklung der Industrie nöthig ist, vor Allem jene, die Industrie belebenden Stoffe, — die Kohle und das Eisen, welche Deutschland in größerer Fülle besitzt, als irgend ein Land Europa's mit alleiniger Ausnahme Englands. Nirgends versteht man besser, als bei unseren deutschen Nachbarn, in Werkstätten, welche wahre wissenschaftliche Laboratorien sind, jene Säuren und Salze zu bereiten, welche von Tag zu Tag der Industrie größere Dienste leisten. Auch der Textil-Industrie fehlt es durchaus nicht am Rohstoff: 30 Millionen Schafe, die in Holstein, Mecklenburg, in Sachsen, in den verschiedenen Provinzen Preußens u. s. w. weiden, liefern in reichem Maße eine Wolle von vortrefflicher Qualität. — Die Leinen-Industrie gehört zu den ältesten in Deutschland und spielt eine bedeutende Rolle bei dem deutschen Exporthandel. Kurz, Deutschland ist nicht das arme Land, wie es sich die Franzosen oft vorstellen.

Diese Reichthümer zu benutzen, hat Deutschland eine Bevölkerung, deren stete Zunahme nicht mehr durch die immer mehr abnehmende Auswanderung geschwächt wird. Diese zähe, arbeitssame, ausdauernde Bevölkerung ist ihrem Wesen nach genügsam; sie ist augenblicklich theilweise verführt durch die socialistischen Irrlehren, aber gewiß, der Wahn wird bald wieder vor der Macht der Wirklichkeit weichen. — Man muß sich endlich vergegenwärtigen, daß in keinem anderen Lande die Volkserziehung und der gewerbliche Unterricht so weit verbreitet und der höhere Unterricht so blühend ist, wie in Deutschland, so daß die von den berühmten Gelehrten in den Laboratorien der Universitäten gemachten Entdeckungen alsbald in den Werkstätten praktisch verwertet werden und daß eine von Liebig oder Helmholtz verkündete Lehre neue Schätze aus irgend einer bis dahin unbekanntem Quelle gewinnen läßt.

Nicht um unsere Nachbarn zu trösten, sagen wir das Alles, sondern um uns selbst vor gefährlichen Täuschungen zu bewahren. . . . Zwischen den beiden Völkern diesseits und jenseits des Rheins besteht ein nothwendiger Wettkampf; die letzte wirthschaftliche Krisis ist nur ein Zwischenfall in dem feindlichen Kampfe der beiderseitigen Arbeiter. Die Erfolge von heute würden sehr theuer erkauft sein, wenn sie uns verkennen ließen, daß der Kampf morgen wieder beginnen muß, um fort und fort zu dauern!«

Die deutsche Civilprozessordnung,

das erste der drei grundlegenden Gesetze der deutschen Justizeinheit, kam am Freitag (17.) zur zweiten Berathung im Reichstage.

Bis auf einen wichtigen Punkt, in Betreff der Handelsgerichte, bestand über die Vorschläge der Kommission im Voraus ein so wesentliches Einverständnis, daß nach Erledigung jener einzelnen Frage die Annahme des Entwurfs in einem Gesammtbeschlusse in Aussicht genommen werden konnte.

Die Kommission hatte, wie der Bericht sagt, in ihrer Gesamtheit den von den verbündeten Regierungen vorgelegten